

FLEISCHKONSUM

FÜR EINEN BISSEN FLEISCH...

ADRIANO MANNINO. ...NEHMEN WIR ÖKOLOGISCHE, SOZIOÖKONOMISCHE, GESUNDHEITLICHE UND TIERETHISCHE DESASTER IN KAUF. DIESE TATSACHE GILT ES IM ÖFFENTLICHEN BEWUSSTSEIN ZU VERANKERN. MIT DEM PROJEKT EINES WÖCHENTLICHEN «VEGGIE DAY» BEISPIELSWEISE, DAS VERSCHIEDENTLICH VORGESCHLAGEN UND BEREITS IN EINIGEN STÄDTEN UMGESETZT WURDE, IST EIN ANFANG GEMACHT. AUFLÄRUNG TUT ABER WEITERHIN NOT.

Aus ökologisch-sozioökonomischer Sicht sind die extreme Ineffizienz und Ressourcenverschwendung der Fleischproduktion augenfällig: Über 70 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche werden dafür benutzt, Tiere zu züchten. Auf einem Hektar Land können nur Futtermittel zur Produktion von 185 Kilogramm Rindfleisch, aber zum Beispiel 22'500 Kilogramm Kartoffeln angebaut werden. Zur Produktion von 100 Gramm Rindfleisch bedarf es 2000 Liter Wasser, während 100 Gramm Weizen bloss 5 Liter Wasser erfordern. Will heissen: Mit der Wassermenge, die in die Produktion eines einzigen Big Macs (ca. 100 Gramm Fleisch) eingeht, kann man rund 40-mal duschen. Angesichts der globalen Hungerkatastrophe – eine Milliarde Menschen sind permanent unterernährt – und der sich verschärfenden Wasserknappheit muten diese Fakten besonders grotesk an. Wir bauen gerade in den Ländern des Südens reichlich pflanzliche Nahrung an (und nehmen dabei auch die Zerstörung indigener Strukturen in Kauf), die wir um unserer Gaumenfreuden willen dann in Tierfabriken vergeuden, während die Menschen der Dritten Welt Hunger leiden. Ausserdem ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Massentierhaltung fast 20 Prozent der Treibhausgasemissionen verursacht. Unsere industrielle Massenabfertigung der Tiere belastet das Klima damit stärker als der gesamte Verkehr. Es ist absurd, nur über Kohlendioxid zu diskutieren, das als Treibhausgas 20-mal wirksamere Methan, das bei der Massentierhaltung freigesetzt wird, aber unerwähnt zu lassen. Zur Illustration: Die Produktion eines Big Macs belastet das Klima gleich stark wie 20 Autokilometer (wobei der Energieverbrauch der Rinderfarm und des Transports noch nicht einmal berücksichtigt sind). Die Ineffizienz der Fleischproduktion erfordert Waldrodungen in einem Ausmass, das die ökologischen Grenzen unseres Planeten längst sprengt. So müsste sich der Fleischpreis verdoppeln oder gar verdreifachen, wenn die vollen ökologischen Kosten in Rechnung gestellt würden. Ohnehin kann die Fleischwirtschaft

nur mit enormen Subventionen aufrecht erhalten werden. Es gilt also: Profite privat, die Kosten dem Staat – d.h. der Allgemeinheit, die über die Tragweite dieser Kosten kaum orientiert ist.

Aus gesundheitlicher Sicht ist die Tatsache relevant, dass eine vegetarische Ernährung keinerlei Nachteile mit sich bringt. Epidemiologische Studien haben sogar gezeigt, dass VegetarierInnen im Schnitt über einen besseren Gesundheitszustand verfügen. Gerade einer Konsumgesellschaft, die zum Übergewicht neigt (das mittlerweile fast ein Drittel der Bevölkerung betrifft) und an Herz-Kreislaufkrankungen stirbt (ein Drittel aller Todesfälle), ist eine vegetarische Ernährungsweise sehr anzuzufempfehlen. Zu bedenken gilt es in diesem Zusammenhang auch die Gefahren, die etwa von BSE, Vogel- oder Schweinegrippe ausgehen und sich in einer global vernetzten Welt verheerend auswirken können.

Aus tierethischer Sicht schliesslich geht es um unseren Umgang mit den Tieren als empfindungsfähigen Mitlebewesen. Das hier relevante, simple Prinzip lautet: Wenn wir gesund und gut leben können, ohne die Interessen anderer Lebewesen zu missachten, d.h. ohne anderen Lebewesen Leid zu

zufügen, dann sollten wir dies tun. Wir können nun aber ohne Fleisch gesund und gut leben. Zudem lässt sich nicht bestreiten, dass fundamentale Interessen der Tiere im Prozess der Fleischproduktion grob missachtet werden: Wir instrumentalisieren sie für unsere Zwecke, lassen sie als massenproduzierte Ware in Tierfabriken leiden und töten sie schliesslich – für einen Bissen Fleisch, also für ein kulturell geprägtes Luxusinteresse unsererseits. (Wäre es einer uns technologisch überlegenen Spezies ethisch erlaubt, uns entsprechend zu behandeln, wenn Menschenfleisch kulinarischen Bedürfnissen dieser Spezies entspräche?) Leider werden diese Tatsachen noch immer verdrängt. Die Werbung der Fleischbranche versteht es, die unwürdigen Haltungsbedingungen, die mit der industriellen Verwertung von Tieren einhergehen, zu verschleiern. Mit Paul McCartney zu sprechen: Wenn die Schlachthöfe Glaswände hätten, wären alle VegetarierInnen. Dass wir den Fleischkonsum von Kindesbeinen an als alltäglich und «normal» erfahren, erschwert die Herausbildung eines Problembewusstseins zusätzlich. Wir kommen aber nicht umhin, die aktuelle Praxis zu überdenken und zu verändern – aus ökologischen, sozioökonomischen, gesundheitlichen und tierethischen Gründen.

Adriano Mannino studiert in Zürich Philosophie und ist Mitglied der Schweizerischen Vereinigung für Vegetarismus (SVV, www.vegetarismus.ch). Er wünscht sich eine Linke, für die der Anti-Speziesismus genauso selbstverständlich ist wie der Anti-Rassismus und der Anti-Sexismus.

